Ratespiele

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **116 (1975)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Na, dann hast du ja eine Krone und brauchst das Geweih nicht», bekam er zur Antwort, und die drei Füchse nahmen auch noch das Hirschgeweih mit.

— Moral: — Heutzutage ist es nicht mehr so leicht wie in früheren Zeiten, sich den Löwenanteil zu sichern.

Der Wolf an der Haustür

Herr und Frau Schaf und ihre Tochter, ein hübsches, sehr appetitliches Mädchen, saßen im Wohnzimmer, als es an der Haustur klopfte. «Draußen steht ein Herr», sagte die Tochter.

«Es ist der Bürstenhändler», behauptete die Mutter.

Der vorsichtige Vater erhob isch und blickte aus dem Fenster. «Es ist der Wolf», sagte er. «Ich kann seinen Schwanz sehen.»

«Red keinen Unsinn», schalt die Mutter. «Es ist der Bürstenhändler, und was du siehst, ist eine Bürste.» Sie ging hinaus und öffnete die Tür, und der Wolf kam herein, packte die Tochter und lief mit ihr davon.

Die Mutter senkte beschämt ihren Schafskopf. «Du hast doch recht gehabt», gab sie zu.

— Moral: — Mutter weiß es nicht «immer» am besten.

Die Liebesleute

Ein arroganter Graupapagei und seine arrogante Gemahlin lauschten eines Nachmittags, irgendwo in Afrika, mit spöttischer Geringschätzung dem Turteln zweier Liebesleute, bei denen es sich keineswegs um Turteltauben, sondern um Flußpferde handelte. «Er nennt sie Schnuckelchen», sagte Frau Grau. «Ist denn das zu glauben?»

«Nein», anwortete Herr Grau. «Er muß den Verstand verloren haben, sonst könnte er sich nicht mit einem Mädchen abgeben, das eine Figur wie eine umgestülpte Badewanne hat.»

«Umgestülpte Badewanne — das ist der richtige Ausdruck! rief Frau Grau. «Die beiden sind so attraktiv wie ein Küstendampfer, der mit völlig durchweichten Basketbällen beladen ist.»

Aber es war Frühling, und die Liebesleute waren jung. Ohne sich um die hämischen Bemerkungen ihrer scharfzüngigen Nachbarn zu kümmern, wälzten sie sich vergnülich im Wasser, knufften und pufften einander, tauchten unter und wieder auf, schnauften und prusteten. Die zärtlichen Worte, mit denen diese Monolithen ihre Liebesspiele begleiteten, erschienen ihnen poetisch wie knospende Blumen oder spriessendes Grün. Herr und Frau Grau hingegen fanden die schwerfällige Balgerei der beiden Verliebten empörend und sogar anstössig.

Am späten Abend desselben Tages hörten die Flußpferde mit Überraschung und Entsetzen, wie sich die Graupapageien in Zärtlichkeiten ergingen. «Dieses Gekrätze ist ja geradezu widerlich», schnaufte das männliche Flußpferd.

Seine Gefährtin schüttelte sich. «Ich möchte bloß wissen, was sie aneinander finden.»

«Da könnte man ja ebensogut mit einer ungeölten Heckenschere zusammen leben», sagte das männliche Flußpferd.

Erst lange nach Mitternacht hörten die Flußpferde auf, sich über Herr und Frau Grau zu entrüsten. Sie schliefen ein, zur gleichen Zeit wie die Graus, die es mittlerweile auch müde geworden waren, über die Flußpferde zu lästern.

Moral: Lache, und die Welt lacht mit dir; liebe, und du stehst mit deiner Liebe allein.

Ratespiele

1)
Rate, Rate, was ist das,
Es ist kein Fuchs und ist kein Has',
Hat kein Haar und hat kein' Haut,
Und heult doch alleweil so laut?

2)
Mit e such es auf Erden nicht,
Mit i in deinem Angesicht.

3)
In der Luft, da fliegt's;
Auf der Erde liegt's;
Auf dem Baume sitzt's;
In der Hand, da schwitzt's;
Auf dem Ofen zerläuft's;
In dem Wasser ersäuft's;
Wer gescheit ist, begreift's.

4)
Was für ein Tal wird uns fürwahr
nur viermal sichtbar im Jahr?

5)
Vier Jahr bleib ich aus
dann komm ich nach Haus',
Und zeige mich wieder
Im Kreis meiner Brüder.

6)
Ich rede ohne Zunge
und schreie ohne Lunge
Ich habe auch kein Herz,
Und nehme doch teil
An Freud' und Schmerz.

7)
Erst weiß wie Schnee,
Dann grün wie Klee,
Dann rot wie Blut,
Schmeckt allen Kindern gut.

8)
Nicht Luft und Wind
Sind so geschwind
Wie ich; in weite Welten reise ich,
Die nie ein Menschenauge sah.
Bald bin ich dort, bald bin ich da.
Nun rate du, wie heisse ich?

9)
Gewandte Finger, guter Wind,
sind Dinge, die mir nötig sind;
Dann spitz den Mund und nimm mich vor,
Bald spitzen andere das Ohr.

Aus: Rate, rate, was ist das
es ist kein Fuchs, es ist kein Has
(Benziger)

Warum kocht die Milch über?

Wasser kann man kochen, solange man will — es brodelt zwar, doch kocht es nicht über. Und auch andere Flüssigkeiten — zum Beispiel Alkohol, Benzin, Essig — quellen beim Kochen nicht hoch und gar über den Topfrand hinaus. Nun, ihnen fehlen zwei Voraussetzungen dazu: Sie bilden keinen Schaum, und sie bilden keine Haut. Die Milch aber tut beides!

Schaumbildung: Wenn die Milch am Siedepunkt angelangt ist, beginnt das Wasser der Milch zu verdampfen. (Milch besteht ja zu knapp 90 Prozent aus Wasser.) Und zwar bilden sich die Dampfphasen vor allem unten am Topfboden, denn dort ist es am heißesten. Diese Bläschen perlen nach oben, und das bringt die Milch ein wenig zum Schäumen. Schaum aber braucht immer viel mehr Platz als die Flüssigkeit, aus der er entstanden ist — denken wir nur an Seifenschaum oder Eiweißschaum oder geschlagene Sahne. Also «wächst» der Topfinhalt.

Die Hautbildung: In der Milch sind Eiweiße gelöst. Sie machen rund 3 Prozent vom Ganzen aus. Es sind drei Eiweißsorten: Albumin, Globulin und Kaseïn. Albumin und Globulin haben die Eigenart sich beim Erwärmen chemisch zu verändern. Man nennt das «Denaturierung». In diesem neuen Zustand sind sie aber nicht mehr wasserlöslich. Sie gerinnen zu einer festen Haut, die dann oben auf der Milch schwimmt. Diese Haut entsteht jedoch schon lange vor Erreichen der Kochtemperatur. Wenn sich nun mit weiterem Erhitzen die ersten Dampfblasen bilden, so können sie oben nicht hinaus. Das geronnene Eiweiß liegt wie ein Deckel auf der Milch! Doch immer mehr Dampf entsteht, der Druck nimmt zu, und allmählich hebt der den Eiweißdeckel hoch.

Beides zusammen — der sich aufplusternde Schaum und der wachsende Innendruck unter der Eiweißhaut — bewirken allmählich ein Höhersteigen der Milch, bis sie schließlich unaufhaltsam über den Topfrand quillt.